



Nummer

Freitag,

129.

30. Mai 1817.

Aus der Vorzeit.

(Fortsetzung.)

Den Bürgern Freibergs zugeeignet.

Hans Banner starb, von den Reichstruppen in der Oberpfalz geschlagen und verfolgt, im Jahre 1642 zu Halberstadt, und Lienhard Torstensohn plünderte, brandschatzte und verheerte nun, an seiner Statt, das Sachsenland. Auch diesen lockten, nach dem Siege der Schweden bei Leipzig und der Einnahme dieser Stadt, nächst dem strategischen Zwecke, die wohl-schmeckenden Silberkuchen Freibergs in das Gebirge. Zwanzig tausend Mann und über 100 Feuerschlünde begleiteten ihn.

Churfürst Johann Georg I. versah zwar die Stadt mit dem nöthigen Schießbedarf, doch mit nicht mehr als 290 Soldaten; gab ihr aber, in dem Oberstleutnant Georg Herrmann von Schweinitz, einen zweiten Haubitz zum Statthalter. Die Einsicht und Thätigkeit, welche dieser sofort und vorzüglich in der Wahl zweckmäßiger Vertheidigungs-Anstalten entwickelte, gewann ihm das Zutrauen der kampflustigen Bürger und Bergleute, die den heiligen Heerd, nach herkömmlicher Weise, mit Muth und Blut zu vertheidigen gelobten. Die Eingeflüchteten, selbst die hier arbeitenden fremden Handwerks-Gesellen, griffen zu den Waffen, und der Ober-Seelenhirt, D. Paulus Sperling, versammelte den wehrlosen Rest, täglich vier Mal, zum Gebet in den Kirchen. Derselbe Sperling ermahnte, im Jahr 1631 als Pastor zu Stolpen, die

Truppen dieser, damals belagerten Festung, zur tapfern Gegenwehr, und als selbige klagten, daß alle ihre Offiziere an der, dort eben herrschenden Seuche erkrankt wären, warf er den Priesterrock von sich, führte sie an, vertheidigte, als die Kroaten den Ort verbrannten, das Schloß, schlug ihre Stürme ab und nöthigte den Feind, von dannen zu ziehen. Magister Glaser, der Besper- und Feldprediger wie er seyn soll, hielt sogar, späterhin, auf gefährvollen Posten und namentlich selbst in der Sturmklücke, Betstunden — „In Mitanhörung des Feindes“, sagt der Annalist; was sich glauben läßt, da des frommen Gustavs Soldaten, die Raub- und Mordlust weggerechnet, als Erz-Lutheraner, eifrige Bersäulen waren.

Ein Regenbogen, der am 27. December 1642 zugleich mit dem anrückenden Feinde sichtbar ward, erhob und tröstete die gläubigen Freiburger, welche allerdings der Gunst himmlischer Mächte bedurften, da Lienhard Torstensohn für einen der geübtesten Artilleristen und Besten-Bezwinger jener Tage galt und dieser Ort nur eine ummauerte Landstadt war. Derselbe ließ jetzt anfragen, ob der Commandant gesonnen sey, sich zu wehren, wie er heiße, ob er etwa zu seinen Bekannten gehöre? &c.

Er heiße Schweinitz, erwiederte der Oberst Leutnant: hoffe, der Feldmarschall dürfe nicht fragen und werde einen Soldaten an ihm finden.

Darauf wurden — ohnfehlbar, um die Kraft des schwedischen Geschüzes zu bezeichnen — dreizehn Schüsse nach dem obern Arme des hohen Peters-

thurnis gethan, der mit einer Kanone besetzt war, und die Laufgräben, trotz dem Schnee und der Kälte, am 31. December, vor dem Petersthor, ohnfürn des Bürger-Spitales eröffnet. Es fiel zuerst ein Steinregen in die Stadt, begleitet von einem Duzend 250pfündiger Feuerballen und drei 60pfündigen Bomben. Sie trafen, zum Glück, insgesammt auf freie Plätze und zündeten nicht, die Kugeln der Städtler aber rafften viele Schweden weg und in den Laufgräben ward einer ihrer Ober-Ingenieure, der einen rothen Rock und weißen Stab in der Hand trug, erschossen. Schon damals machte die ausgezeichnete fernhin unterscheidbare Bekleidung der höhern Offiziere, sie zur Zielscheibe der feindlichen Schützen.

Torstensohn feuerte am 1. Januar mit zwanzig der schwersten Kanonen auf die Stadt, ließ dann Schweinitz sagen: „Er habe demselben nun die Ehre angethan, ihm sein Heer vorzustellen und das neue Jahr schießen lassen, hoffe, Jener werde mit gedachter Ehre begnügt seyn und das churfürstliche Begräbniß nicht der Zerstörung aussetzen.“ Drohungen beschloffen die Anfrage. Schweinitz versicherte, sich bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen und der Marschall ließ deshalb, am folgenden Tage, mittelst jener furchtbaren Batterie, eine Sturmücke in den Thurm und die Mauer des Petersthores legen. Sie feuerte Lagenweise, that, im Lauf von sechs Stunden, dreizehn hundert siebenzehn Schüsse und zerstörte den obern, zwanzig Ellen hohen Theil des Gemäuers. Die Stadt selbst ward gleichzeitig mit Feuerballen, mit hundertzündigen Bomben und einer Anzahl großer und kleiner Steine beworfen, doch diese Gaben fielen, meist ohne Erfolg, auf freie Plätze oder wüste Stätten und zerstörten bloß einige Dächer. Aber mitten im Schneegestöber ward hinter dem Qualm und Dampfe dieses Höllenstücks eine Masse schwedischen Fußvolkes sichtbar, das Brigadenweise, unter Klang und Sang, mit den Sturmleitern anrückte. Eben sprang die erste, feindliche Mine und verschlang, hart vor dem Thor, die alte, sogenannte Marterssäule, Statt den Graben zu füllen und dessen Mauer zu sprengen, denn der Minirer hatte sich verrechnet, oder des Marschalls Ungeduld ihn gedrängt. Gleich Bannern, scheiterte auch er, durch übereiltes Treiben, an dem eisernen, Takt haltenden Gleichmuth der Gegner. Die Kugelsaat und alle jene Schrecken verachtend, ließ Schweinitz während dem, die Sturmücke nach Vermögen ausfallen und bereitete, ienseit ihrer Trümmer, den Gästen einen nachdrücklichen Empfang vor. — Doch das schreckliche

Wetter, das Mißlingen der Mine und die Fruchtlosigkeit des Feuerregens, bestimmten den Marschall für dieß Mal, den Sturm aufzuschieben, und seine Truppen zurückzuziehen. Die Freiburger gaben ihm — ausfallend, das Geleite, Bergleute räumten, während dem, den Graben auf, brachten die gefundenen Stückkugeln nach der Stadt und verwahrten die Sturmücke. Auch wurden die angrenzenden Gebäude zu Blockhäusern umgeschaffen, die Straßen durch Abschnitte, vor den Fortschritten der Stürmer gesichert und die Petersgasse mit einigen Stücken besetzt, welche diese und die Rückseite der Bresche bestrichen.

Die feindliche Artillerie feuerte, während der Nacht, unausgesetzt, um jene Herstellung zu verbinden, sie warf Bomben nach dem Innern, sie verdoppelte mit dem Morgen ihre Anstrengungen, sie schoss, bis zum Mittag, 699 Kugeln der schwersten Gattung gegen die Bresche und öffnete damit einen siebenzig Schuh breiten Durchgang; warf auch daneben, aus ihren Mörsern, unzählige Steine, selbst eiserne, zentnerschwere Gewichte und einen Amboss in die Stadt. Als endlich, mit dem Schlage der zwölften Stunde, eine zweite Mine wirksam geladungen war, stürzten sich zweihundert freiwillige Stürmer auf die Bresche, wurden aber, vor Ablauf einer Viertelstunde, gewältigt und verjagt. Ihr Führer, Schlammersdorf, blieb auf dem Platze, der zweite Hauptmann, die beiden Leutnants und die Mehrzahl der Offiziere, fielen, tödtlich verwundet, in der Freiburger Hand.

Hierauf ließ der Feldmarschall dem Commandanten sagen: „Er habe ihm nicht allein die Ehre gethan, das neue Jahr schießen, sondern auch nunmehr Bresche legen, und das Rondel durch ein Paar hundert Mann recognosciren lassen, woraus er soviel befunden, daß dieser schlechte Ort nicht bastant, ihm Widerstand zu thun. Er habe Breisach, Regensburg, Groß-Glogau, Leipzig und andere fürnehme Festungen erobert, was denn dieser, gegen selbige geringe Ort, sich opiniatiren wolle? Der Commandant habe seiner Ehre genug gethan, einen Sturm auszustanden, dannhero er die Stadt mit Reputation wohl aufgeben könne. Der Marschall müsse selbige, für dieß Mal, aus Kriegs-Raison haben, und werde nicht eher davon gehn, solle er auch nicht einen Mann übrig behalten etc. In Verweigerung eines guten Akkords, sey zum Generalssturm Alles fertig; es werde dann auch des Kindes im Mutterleibe nicht verschont und der Commandant, wo er lebendig in ihre Hände falle, nicht als ein Cavalier traktirt werden.“

Georg Herrmann von Schweinitz erwiederte hierauf, nachdem sich derselbe mit den Häuptern der Besatzung und der Bürgerschaft besprochen hatte — „Er erfülle nur den Befehl seines Churfürsten: die angeführten Motive wären nicht sufficient, ihn auf den Weg der Untreue zu verleiten; wolle der Feldmarschall den Generalsturm versuchen, was ihm zur Ehre gereiche, so müsse er solches geschehen lassen, er solle aber lauter redliche, ehrliche Leute in der Stadt finden, die, eingedenk der Ehre und der Pflicht, bis auf den letzten Blutstropfen ritterlich fechten, ja lieber sterben als zugeben würden, daß diese freie Bergstadt sammt den Ihrigen, unter das schwedische Joch gerathe etc.“

Das „schwedische Joch“ veranlaßte bittere Glossen von Seiten des Beauftragten, die nicht unbeantwortet blieben und er kehrte nun, unverrichteter Sache, nach dem Fenster des Spitals zurück, das dem Angriffspunkte gegenüber lag, und an welchem Torstensohn, vom Zipperlein gefesselt, die Stürme leitete. Es empörte ihn, vor einer Stadt, die weder durch Wälle, noch Bollwerke geschützt ward, so viel Blut und Pulver verschwenden zu sollen, und er hatte kaum die abweisende Entgegnung des Mannes, der ihr vorstand, vernommen, als der Befehl zu dem gedrohten, vorbereiteten Angriff gegeben ward. Alsbald donnerte das gesammte schwere Geschütz; die $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ Kartäufenkugeln wühlten zu Duzenden in der Sturm- lücke und dem Rondel, eine dritte, wenig leistende Mine sprang; die blaue und die weiße Brigade eilte, mit klingendem Spiele, mit fliegenden Fahnen, mit Gefahr drohenden Sturmleitern, unter wildem Geschrei und von den Generalen Wrangel und Morstaine geführt, gegen die Bresche.

Bald wimmelte der Graben von Stürmern, die das Rondel erkriegen: schon manns Jähneln Batterien auf ihm. Das Westliche und Erbsbergische Thor ward gleichzeitig beschossen und gestürmt, den Blockhäusern durch Kreuzfeuer zugesetzt, ein Hagel von Bomben, Steinen und Brandballen über der Stadt ausgeschüttet, „daß alles erbebe und ein solcher Lärm ward, als ob Himmel und Erde in einander gingen, welches dann eine ganze Stunde gewehret, weil die Schweden standhaft gehalten und stark fortgedrungen, wie auch die Offizierer mit bloßem Degen die Ihrigen dazu angefrischet, welche ohnedies, aus Blut- und Gutmüthigkeit, alle Kräfte angewendet, sich der Stadt zu bemächtigen. Sie sind aber dennoch, durch mannlische Saenwehr der Soldaten und tapfern Bürgerchaft, überall abgetrie-

ben worden, da man denn gesehen, wie sie, in voller Confusion, mit sehr großem Verlust und Hinterbleiben vieler Todten und Gequetschten, auch Hinter- schleppung der zuvor fliegenden Fahnen, nach dem Spital zugelaufen.“

Ein Strom von Kartätschen, Haken- und Büchsenkugeln begleitete sie, das Feuer ihrer eigenen, gegen die Sturm- lücke spielenden Batterien war ihnen, früher schon, verderblich worden. — Diese hatten, seit Gestern, über zwei tausend fünf hundert Schüsse auf die Stadt und das bedrohte Thor gethan.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sonettensprung

über gelehrte Sachen.

(Wird fortgesetzt.)

1.

Die Messe.

Herbei! Herbei! wer liebt sich sehn zu lassen!

Das alte Fest wird wieder neu begonnen,

Was stille ward im Kämmerlein gesponnen,

Das kann nun Jeder mit den Händen fassen;

An trockne Blätter drängen sich die nassen;

Geist, Scharfsinn, Wiß, halb frei und halb erfonnen,

Gefühl und Herz; bald flüßig, bald geronnen

Gelahrtheit, Energie in schweren Massen;

Ach Alles zieht aus Einer großen Esse!

Die unten schmieden, Dichter und Gelehrte

Sind einig alle, bis das Werk zu Ende;

Dann freun sie sich der Arbeit ihrer Hände

Am Sabbath, weil fast lang die Schöpfung währte

Und gut ist Alles — auf der ersten Messe!

Fr. Kuhn.

Singedichte.

Von Karl Förster.

10.

An die Tadler der Kantischen Sprache.

Dunkel nur schauet ihr rings und sinnverhüllende
Nebel;

Aber aus Wolken ja blinzelt auch der unsterbliche Zeus.

11.

Das Schwerere.

Jegliche Rolle, fürwahr! er spielt sie mit seltenem
Glücke;

Nur an der eigenen lernt Jahre vergebens er schon.

Auflösung der Charade in No. 123.

Wienbad.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Leipzig, den 14. Mai 1817.

Die größtentheils unter Regen vergangene Messe bot außer dem Musikgenuß, von welchem ich Ihnen zum Theil schon berichtet, nichts außerordentlich Merkwürdiges dar. Das Sehenswerthe war die kleine Menagerie der Gebrüder Dennebecq, in welcher ein Löwe und eine Löwin, beide noch jung, ein Eisbär und eine Liegerkatze, sämmtlich vorzügliche und gut gehaltene Exemplare, nebst mehreren Affenarten und Papageyen, vorgezeigt wurde. Das öffentlich ausgestellte Naturalienkabinet des hiesigen Naturalienhändlers Franke konnte diejenigen befriedigen, welche größere öffentliche Sammlungen nicht gesehen haben. Die einige Mal in dem Costüm der Wilden durch die Stadt ziehenden Kunstreiter gaben uns eine in ihrer Art vollendete Anschauung menschlicher Blöße und Selbsterniedrigung. Auf den Anschlagzetteln zu den Budenausstellungen waren auch diesmal mehrere lustige und naive Albernheiten zu lesen, die einen Platz im Komus verdienen. Zum Beispiel zeigte ein großes Kunstkabinet (Wachsfigurenkabinet) „den Hrn. Professor und Dichter Wieland, den Schriftsteller Voltaire, Mad. Stahl, große Philosophin von Paris, Tochter des Ministers Necker.“ Der Zettel schließt: „33) bemerkt man beim Eintritte einen Bierländer Bauer, welcher neun Weiber hatte. 34) Auch ist zu sehen das große Raubthier, ein lebendiger siebenbürgischer Wolf. Dero Ergebenster Anton Hahn.“ In einem andern Wachsfigurenkabinete, welches sich „eine malerische Darstellung von Elysium“ nennt, erscheint die Göttin der Belohnung mit der Schaale der Vergessenheit in der einen und dem Kranz in der andern Hand“ u. s. w. — Das Theater an der Pleiße soll während der Messe, besonders durch die mehrmals wiederholte: Die Frankfurter Messe, Posse von Jul. von Vos, und die Gegenstücke: Unser Verkehr und Euer Verkehr, einige gute Einnahme gemacht haben. Sonst ist wenig wiederholt worden. Einige jüngere Mitglie- der dieses Theaters, besonders vom männlichen Personale, der Sohn des verdienten Schauspielers Wohlbrück, die Herren Arnstein, Seebach d. jünger, Voigt, Hr. und Mad. Karsten, welche letztere mit dem Hund des Aubry schon im Winter auftraten, und vom weiblichen Personale Dem. Eckard und Mad. Leutner werden zuweilen mit Lobe genannt. Ich kann darüber nicht urtheilen, da ich bis jetzt nur zwei Vorstellungen gesehen habe.

Ich berichte Ihnen nun von den letzten ordentlichen und außerordentlichen Concerten, mit welchen dieser an Musik reiche Winter beschloßen wurde. Das vier und zwanzigste und letzte Abonnements-Concert

(Sonntags d. 4. Mai) wurde durch die heitere militärische Sinfonie von Jos. Haydn eröffnet. An der Stelle der Mad. Neumann-Sessi, welche heute unpäßlich war, hatte Dem. Olivier aus Dessau die Gefälligkeit, eine Scene und Arie von Raumann vorzutragen. Ihre Stimme ist voll und energisch, und scheint sich dem einfachen Gesangsstyle anzuschließen. Welchen Grad feinerer Ausbildung sie besitze, konnte man nach der heutigen Leistung nicht mit Sicherheit bestimmen. Ein Violinconcert von Viotti wurde von Hrn. Klengel gespielt. Mozarts Overture zu der Oper *Così fan tutte*, eröffnete, und ein vom Musikdirector Schulz zu der Oper *Johann von Paris* sehr glücklich gesetztes zweites Finale beschloß den zweiten Theil dieses sehr zahlreich besuchten Concerts. Am letzten Sonntage veranstaltete das Directorium des Concerts zum Besten der hiesigen Armen die Aufführung des *Messias* von Händel nach Mozarts Bearbeitung, in der hiesigen Thomaskirche. Diese Aufführung wurde durch die hiesigen Singakademieen rühmlich unterstützt, und war unter den gegebenen Verhältnissen vortrefflich zu nennen. Der sichtbare Ernst der Darstellenden und der zahlreichen Zuhörer zeigte, daß sich der große Geist Händels in diesem Werke ein sich stets erneuerndes Denkmal seines Ruhms von einfacher Pracht und würdigem Ausdruck geschaffen hat. Vorzüglich schienen die Sänger (und hier ist auch das Verdienst einer sich hier bildenden Sängerin, welche die Altisoloparthie so fest und richtig vortrug, und des energischen Bassisten anzuerkennen) von der heiligen Begeisterung ergriffen zu seyn, welche ruhig und wunderbar in Händels Con-

schöpfung waltet. — Gestern endlich war das von Hrn. und Mad. Weixelbaum im Saale des Gewandhauses gegebene Concert. Sie haben das Künstlerpaar gehört und in diesen Blättern gewürdigt, darum setze ich nur dies hinzu, daß jedem, der sich des ausgebildeten italienischen Gesanges in seiner reich verzierten Manier und in der anmuthigen Gattung, welche beiden Sängern so natürlich ist, erfreuen kann, in diesem Concerte ein reizender Genuß bereitet war. Selten ist eine so zarte Stimmen-Harmonie, wie wir sie hier in zwei von dem Künstlerpaare vorgetragenen Duetten von Generali vernahmen. In der Scene und Arie aus *Elise* von Simon Mayer hatten wir Gelegenheit die große Bravour zu bewundern, welche Hr. Weixelbaum mit der wohl lautenden Weichheit seines Tenors verbunden hat, so wie Mad. Weixelbaum in der Scene und Arie aus *Traiano* von Nicolini durch die schmelzende Grazie ihres Vortrags jeden bezauberte, der das in seiner Art vollendete unbefangene anzuerkennen gewohnt ist. Nur hatte die neu aufgegangene Herrlichkeit des Lenzes den Künstlern manchen Hörer ent-

A. W.

Ankündigungen.

In der Arnold'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dr. A. E. Jyphosen, der Erethismus, philosophisch und medicinisch untersucht. Mit 7 Kupferplatten. gr. 8. 3 Thlr.

Dresden, den 29. Mai 1817.

Von G. Schilling ist erschienen:

Gotthold's Abentheuer. 2 Theile. Zweite sehr verbesserte Aufl. 2 Thlr. 4 Gr.

Wallmann, der Schütze. 21 Gr.

Die Nachwehen. 18 Gr.

und auch unter dem allgemeinen Titel: Sämmtliche Schriften von G. Schilling, 37r bis 40r Band, zu bekommen. Dresden, den 29. Mai 1817.

Arnold'sche Buchhandlung.

Die zweite sehr verbesserte und vermehrte Auflage von A. Freih. von Landsberg Anweisung zum Militairstyl im Geiste der neuern Zeit ist nunmehr erschienen und bei baarer Zahlung durch alle Buchhandlungen und in Prämumerationspreise von 1 Thlr. zu bekommen. Der Ladenpreis ist 2 Thlr. 8 Gr. Dresden, den 29. Mai 1817.

Arnold'sche Buchhandlung.